

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

58. Jahrgang.

Nr. 117.

Neuenbürg, Samstag den 28. Juli

1900.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirkes vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J

**Bekanntmachung,**  
**betreffend die Außerkurssetzung der Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark.**  
 Vom 13. Juni 1900.

Auf Grund des Artikel I Absatz 2 des Gesetzes, betreffend Änderungen im Münzwesen, vom 1. Juni 1900 (Reichsgesetzblatt S. 250) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1.  
 Vom 1. Oktober 1900 ab gelten die Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen.

§ 2.  
 Bis zum 30. September 1901 werden Reichs-Goldmünzen zu fünf Mark bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht.

§ 3.  
 Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöchernte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.  
 Berlin, den 13. Juni 1900.

Der Reichskanzler.  
 In Vertretung:  
 Freiherr von Tschelmann.

**An die gemeinschaftlichen Ämter.**

Die gemeinschaftlichen Ämter, welche den Erlaß vom 19. März d. J., betr. die Trennung des Mesnerdienstes vom Schulamte u. die Aufhebung der zum Organisten-, Kantoren- u. Dienst gehörigen Besoldungssteile aus dem Schuleinkommen, Enzth. Nr. 49, noch nicht erledigt haben, werden an die baldige Vorlage der verlangten Uebersicht erinnert.  
 Den 27. Juli 1900.  
 K. Oberamt.  
 Pfeleiderer. Uhl.

**Floßsperre.**

Das Großh. bad. Bezirksamt Pforzheim hat wegen Ausführung von Wasserbauarbeiten für die badischen Strecken der Enz und Nagold Floßsperre für die Zeit vom 13. August bis einschließlich 8. September d. J. angeordnet.  
 Neuenbürg, den 27. Juli 1900.  
 K. Oberamt.  
 Pfeleiderer.

**Schwann.**

Zur alsbaldigen Ausführung werden die bei der baulichen Veränderung des hiesigen Rathauses und Gebäude Nr. 45 sich ergebenden Bauarbeiten und zwar:

Grabarbeit	15 M. —
Maurer- und Steinhauerarbeit	992 " 80 J
Zimmerarbeit	994 " —
Spizerarbeit	436 " 50 "
Schreinerarbeit	522 " 55 "
Glaserarbeit	46 " —
Schlosserarbeit	143 " 20 "
Flaschnerarbeit	97 " 20 "
Lapezierarbeit	15 " —
Malerarbeit	85 " —

am **Mittwoch den 1. August d. J., vormittags 10 Uhr** auf hiesigem Rathaus im Abstreich vergeben.  
 Die Kostenvoranschläge und Accordsbedingungen liegen auf dem Rathaus zur Einsicht auf.  
 Den 27. Juli 1900.  
 Schultheißenamt  
 Seuffer.

**Höfen.**

Das Sammeln von **Beeren** im hiesigen Gemeindefeld ist **verboten.**  
 Den 23. Juli 1900.  
 Schultheißenamt  
 Feldweg.

**Feldrennath.**

Der Anstrich von ca. 700 Quadratmeter Schindelschienen am hiesigen Schulhaus wird am **Dienstag den 31. d. Mt., nachm. 2 Uhr** auf dem Rathaus veraccorziert, wozu tüchtige Meister eingeladen werden.  
 Den 25. Juli 1900.  
 Schultheißenamt.

**Reißzeuge**

in bester Qualität und verschiedenen Preislagen empfiehlt **E. Neek.**

Neuenbürg.

## Steinerkleinerungs-Accord.

Die Amtskorporation hat das Kleinschlagen der auf den nachgenannten **Bezirksstraßen** lagernden Straßensteine zu vergeben.  
 Zu diesem Zweck werden öffentliche Abstreichs-Verhandlungen anberaumt und es geschieht die Vergebung in folgender Weise:

Marktungs-Gemeinde.	Straßenstrecke.	Gesteinsart.	cbm
<b>I. Am Montag den 30. Juli 1900, mittags 12 Uhr</b>			
<b>auf dem Rathause in Herrenalb.</b>			
Bernbach	Herrenalb-Bernbach	Lotliegendes	23
Herrenalb	Herrenalb-Bernbach	"	13
<b>II. Am Donnerstag den 2. August 1900, vormittags 7 Uhr</b>			
<b>auf dem Rathause in Neuenbürg.</b>			
Arnbach	Neuenbürg-Langenalb	Muschelkalt	16
	Neuenbürg-Weiler gegen Neuenbürg	"	16
Birkenfeld	Straße v. Neuenbürg nach Birkenfeld-Dietlingen a. von der Grenze bis Straße	"	9
	b. vom Ort zum Bahnhof	"	
Dennach	Straße von Schwann nach Dennach	"	3
Engelsbrand	Neuenbürg-Unterreichenbach	"	19
Gräfenhausen	vom Riegertswagen zur Gräfenh. Ziegelhütte	"	10
	Riegertswagen-Gräfenhausen	"	16
Neuenbürg	Neuenbürg-Liebenzell	"	8
	Neuenbürg-Unterreichenbach	"	8
Oberniedelsbach	Schwann-Elmendingen	Kalksteine v. Frohnberg	4
Schwann	Schwann-Dennach	Muschelkalt	12
Unerniedelsbach	Schwann-Elmendingen	Kalksteine v. Frohnberg	4
Waldbrennach	Neuenbürg-Liebenzell	Muschelkalt	18
	Neuenbürg-Unterreichenbach	"	2
<b>III. Am Donnerstag den 2. August 1900, nachmittags 1 Uhr</b>			
<b>auf dem Rathause in Schömberg.</b>			
Langenbrand	Neuenbürg-Liebenzell	Sandsteine v. Bählhof	34
Oberlengenhardt	Neuenbürg-Liebenzell	Muschelkalt	6
Schömberg	Schömberg-Liebenzell	Sandsteine v. Bählhof	20
Unterslengenhardt	Neuenbürg-Liebenzell	Muschelkalt	4

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.  
 Den 26. Juli 1900.  
 Oberamtspflege:  
 Kübler.

## Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg.

Der Verein beabsichtigt, im Falle genügender Beteiligung, für die Herbstsaat den Bezug von **Kunstdünger** (Thomasphosphatmehl und Kainit) in nachweisbar guter Qualität zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder zu vermitteln.  
 Anmeldungen wollen bis **15. August 1900** bei Oberamtstierarzt Wöpple eingereicht werden.  
 Den 23. Juli 1900.  
 Vorstand des landw. Vereins.  
 Oberamtmann Pfeleiderer.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 27. Juli. Auf dem hiesigen Postamt tritt wieder eine weitere anerkanntswerte Verkehrsvereinfachung in Kraft: Vom 1. August d. J. ab wird der öffentliche Telephondienst, welcher bisher auf die jeweiligen Schalterstunden beschränkt war, auf die ununterbrochene Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr ausgedehnt. Dasselbe gilt für die Dauer der Saison auch für Herrenalb. — Es sei beim heutigen Anlaß daran erinnert, daß schon seit einiger Zeit auf dem hiesigen Postamt auch die Einrichtung des Unfall-Meldedienstes bei Nacht besteht, in der Weise, daß Meldungen von Brandfällen u. s. w. durch die Telephonverbindung mit dem N. Oberamtsphysikat bzw. an die beiden hiesigen Ärzte durch den Nachtdienst im Postamt telephonisch vermittelt werden.

Neuenbürg, 27. Juli. Wie in den letzten Tagen bekannt geworden, wird der Privatdozent der Chirurgie und Oberarzt der Marinerezerve Dr. Rüttner in Tübingen, der erst vor wenigen Wochen vom Transvaalkrieg aus Südafrika zurückgekehrt ist, wo er im Auftrage des Deutschen Roten Kreuzes mit einer Sanitäts-Abteilung teilgenommen und segensreich gewirkt hat, nunmehr demnächst im gleichen Auftrage sich nach China begeben. Es wird dabei die Mitteilung interessieren, daß sich auch ein Sohn hiesiger Stadt an dieser Expedition beteiligen wird, und zwar ist dies der derzeitige Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik Tübingen, Herr Dr. Otto Loos, Assistenzarzt 1. Kl. der Reserve. Die Abreise ist auf den 15. August d. J. bestimmt.

Birkenfeld. Unsere prächtigen und sippigen Feldblumen erregen allgemeine Bewunderung, noch mehr aber heuer unsere Obstbäume, die reichlich mit Äpfeln, Birnen, auch Steinobst, hauptsächlich Zwetschgen, hängen, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Nach unserer Betrachtung werden wir wenig fremdes Obst zur Mostbereitung nötig haben, wenn auch selbst ein großes Quantum für unsere zahlreichen Familien erforderlich ist. Ein Beweis eines reichlichen Obstes ist der, daß die Gemeinde etwa 1100 Baumstümpfe in ihren Waldungen hauen lassen mußte.

Oberniefelsbach. Unter den Truppen des ostasiatischen Expeditionskorps, das demnächst in Bremerhafen sich einschiffen wird, befindet sich auch der 22 Jahre alte Väter Becht, Sohn des Vaders und Jagdaufsehers Carl Becht hier.

Neuenbürg, 28. Juli. Auf den hiesigen Schweinemarkt wurden 95 St. Milchschweine zugeführt und das Paar zu 10—18 M. verkauft.

Neuenbürg, 28. Juli. (Kartoffelmarkt.) Weiße Sorte kostet 5 S., rote 4 S. pr. Pfund.

Eingefandt. Im hiesigen Gesellschaftsbad kommt es gegenwärtig öfter vor, daß man Schulmädchen, welche, nebenbei gesagt, ihr Eintrittsgeld in das städt. Schwimmbad gleich einer großen Person bezahlen, den Eintritt erschwert oder freitig macht, dieselben sogar, wenn sie bereits im Bad, hinausweisen will. Es ist dies eine große Anmaßung von gewissen Personen. Dieselben können doch nicht das ganze Schwimmbad, welches nur für die kurze Zeit von 2—4 Uhr von Frauen überhaupt benützt werden darf, für sich allein beanspruchen. Allerdings ist ja die Einrichtung in unserm Schwimmbad, was die Ankleidekabine betrifft, eine recht bescheidene und erklärt sich deshalb das Verlangen einzelner, allein zu sein; aber ein Gesellschaftsbad ist kein Einzelbad. Vor einigen Jahren fehlten übrigens die abgeteilten Räume noch ganz. Ein dringendes Bedürfnis wäre es gewiß, wenn die städt. Verwaltung dafür sorgen würde und noch eine weitere Badanstalt mit reichlichen Ankleidekabinen erstellte. Es würde dies gewiß von dem ganzen badesiebenden Publikum, mit Freuden begrüßt werden zumal dann das weibliche Publikum nicht mit dem Baden auf die so kurze und heißeste Zeit, 2—4 nachmittags angewiesen wäre. Aber auch dann könnte kein Unterschied zwischen Alt und Jung gemacht werden, dies ginge entschieden zu weit. Eine eifrige Baderin.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist in Bremen eingetroffen und gedenkt bis zum 4. August in Bremerhafen zu verweilen, um sämtliche nach China gehende Truppen zu entlassen und den neugebildeten Bataillonen Fahnen zu verleihen.

Berlin, 27. Juli. Aus London wird berichtet: Admiral Seymour wird demnächst in Shanghai erwartet. Mehrere Konsuln übergaben Li-Hung-Tschang Telegramme zur Beförderung an die Gesandten in Peking.

Eine zusammenfassende Liste der bisherigen deutschen Verwundeten in China mit Angabe des augenblicklichen Aufenthaltsorts derselben ist vom Vizeadmiral Bendemann telegraphisch nach Berlin übermittelt worden.

Das öffentliche Leben Deutschlands steht gegenwärtig ganz unter den Wirkungen des ostasiatischen Feldzuges und der chinesischen Wirren. Nur wenige Tage noch, und die Hauptmasse unserer für Ostasien bestimmten Truppen wird den heimatischen Boden verlassen. Von allen Seiten werden die Tapfern, die freiwillig den größten Gefahren und Beschwerden entgegengehen, zum Gegenstande begeisterter Huldigungen und Ehrungen gemacht. Von chinesischer Seite wird nämlich in einer ganzen Reihe von Telegrammen mit Eifer das Gerücht verbreitet, die fremden Gesandten seien noch unverkehrt und genießen den Schutz der chinesischen Regierung. Die allgemeine europäische Auffassung sieht aber in diesen Gerüchten wohl mit Recht nichts als Versuche, das Einvernehmen der Mächte zu stören und den Gang ihrer Unternehmungen zu hemmen.

Die kräftige Abfertigung der gegenwärtigen Nachhaber in Peking durch den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Grafen Bülow hat auch außerhalb Deutschlands lebhafteste Befriedigung erregt, namentlich in den Londoner Regierungskreisen. Das Telegramm an den deutschen Kaiser, durch welches die politischen Drahtzieher in Peking den chinesischen Schattenskaiser um die freundliche Hilfe des deutschen Reiches für China nachsuchen lassen, bedeutet unter den obwaltenden Umständen geradezu eine grandiose Unverschämtheit, die derbe Antwort, welche Graf Bülow auf die chinesische Note erteilte, war daher auch vollkommen verdient, besonders was seine Weigerung anbelangt, die Note dem Kaiser vorzulegen. Doppelt bedauerlich bleibt es daher, daß beim Präsidenten Mac Kinley das Ersuchen des chinesischen Kaisers, Amerika möge zwischen China und den Mächten vermitteln, eine verhältnismäßig günstige Aufnahme gefunden hat, denn es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß die schlaue chinesische Politik mit diesen angeblichen Kundgebungen des Kaisers Kwangju an die Adresse der betreffenden fremden Staatsoberhäupter lediglich bezweckt, gegenseitiges Mißtrauen unter den Mächten zu säen.

Mit aller Reserve vermag man auch nur die förmlich systematisch fortgesetzten Beteuerungen von offizieller chinesischer Seite, daß die Gesandten in Peking noch am Leben seien, aufzunehmen, angesichts der gesamten zweideutigen Haltung der chinesischen Staatsmänner und Vizekönige kann man sich des Eindrucks fast nicht erwehren, daß mit diesen beruhigenden Versicherungen chinesischerseits nur ein freventliches Spiel gegenüber dem Auslande getrieben wird. Böllig läßt sich die Möglichkeit, daß die Gesandten in Peking noch nicht hingemordet sein könnten, allerdings nicht ableugnen, dann sind sie und die übrigen Ausländer aber jedenfalls hart bedrängt. Es wird nun aber endlich eine Meldung bekannt, die viel glaubwürdiger klingt. Sie stammt von einem chinesischen Dolmetscher der englischen Gesandtschaft in Peking, der nach Kiutschwang entkommen ist. Derselbe berichtet, daß zur Zeit seiner Flucht aus Peking die Mehrzahl der Mitglieder der Gesandtschaften tot und die Lage der noch Ueberlebenden hoffnungslos gewesen sei. Sir Robert Hart sei am 2. Juli gestorben. Ferner ließ ein hoher chinesischer Beamter in Peking seinen Verwandten in Shanghai ein Schreiben zukommen, in welchem es heißt, daß infolge der ständigen Kämpfe nur noch etwa

300 Personen in den Gesandtschaften am Leben seien. — Der stellvertretende Vizekönig von Canton, Tschu, hat ein kaiserliches Dekret veröffentlicht, in welchem der Fall von Tientsin bekannt gegeben und zu energischem Widerstand gegen die Mächte aufgefordert wird. Die Schulschiffe „Charlotte“, „Stosch“, „Moltke“, „Nixe“ und „Gneisenau“ unterlassen heuer die übliche auf neun Monate berechnete Auslandsreise, damit bei Bedarf für China das nötige Personal (Deck- und Maschinpersonal) vorhanden ist.

Ein deutsches Schulschiff wird von einem privaten Verein gebaut werden. Es soll 450 000 M. kosten. Das Schiff wird als dreimaßtiges Vollschiff durchweg aus deutschem Material gebaut und zur Aufnahme bis zu 290 Schiffsjungen eingerichtet. Es besteht die Absicht, außer der Erziehung der Schiffsjungen in einem einjährigen Kursus auch noch ungefähr 25 jungen Leuten in einem vierjährigen Kursus die volle seemannische Ausbildung zum Besuch der Steuermannschule an Bord des Schulschiffes zu ermöglichen.

Berliner Getreidemarkt-Bericht. Infolge des prächtigen Wetters ist überall in Deutschland mit dem Roggenschnitt begonnen worden, und die ersten Muster zeigen ein volles kräftiges Korn. Durch die gute Ausbildung der Aehren und die vorteilhafte Reife des Kornes haben sich die Ansichten über das Ertragnis gehoben. Weizen und Sommerung stehen meist gut, ebenso Rüben und Kartoffeln. Der Umstand, daß die Reife und damit der Zeitpunkt der Ernte 14 Tage früher begann, als erwartet wurde, schränkte die Kauflust des Konjums ein. Inländischer Hafer zeigte feste Tendenz, weil das Material knapp und gute Qualitäten begehrter werden. Feine Sorten zogen 2—3 M., mittlere etwa 2 M. an. Russische Ware blieb unbeachtet.

Von der oberen Haardt, 21. Juli. Der Stand unserer Weinberge ist ein ausgezeichnete. Die Entwicklung der Beerchen geht günstig von statten. Von Schädlingen tierischer und pflanzlicher Natur wurde im allgemeinen nichts beobachtet. Der Behang ist reichlich. In verschiedenen Orten in der Umgebung von Landau und Bergzabern wurden 30—40 Fuder 1899er zu 370 M. abgesetzt.

Aus Baden, 22. Juli. Von ganz außerordentlich schönem Wetter begünstigt, entwickeln sich die Trauben in ihrem Wachstum ungemein schnell. Der Behang ist reichlich. Hier und da zeigt sich an den Weinstöcken Oidium, doch wird fleißig geschwefelt, und bei der trockenen Hitze wird dieser Arbeit der Erfolg nicht fehlen. Geschäftlich ist es ziemlich ruhig, woran nicht zum geringsten Teil die günstigen Ausichten Schuld sind. In letzter Zeit wurden in der Marktgräfle- gegend 99er zu 40—56 M., im Breisgau 99er zu 30—50 M., am Kaiserstuhl 99er Weiß- und Rotwein zu 35—48 M. bezw. 45—60 M. und in der Ortenau bessere rote Gewächse des 99er Jahrgangs zu 80—110 M. das Hektoliter abgesetzt.

Eberbach, 24. Juli. Vor einigen Tagen hielten zahlreiche Firmen aus Württemberg und Baden, sowie die Vertreter des Einkaufsvereins der Mannheimer Kolonialwaarenhändler hier eine Konferenz ab, um die Geschäftseinteilung, Leitung u. s. w. des seit einigen Jahren mit großem Erfolg und Geschick arbeitenden Mannheimer Einkaufsvereins einer Besprechung zu unterziehen. Die großen Umsätze und die überaus günstigen Einkaufsbedingungen des Vereins, besonders aber die Machtstellung des letzteren machten solchen Eindruck, daß man beschloß, in möglichst vielen Städten Südwestdeutschlands Einkaufsvereine, die später mit dem Vorort Mannheim zu einem Verbande vereinigt werden sollen, zu gründen. Uebereinstimmend war man der Ansicht, daß in erster Linie Front gegen die Syndikate und Ringe gemacht werden müsse, denn diesen gegenüber könne nur geschlossenes Vorgehen zum Siege verhelfen.

Der Stadt Mainz erhielt von dem verstorbenen Bankier Bamberger ein Legat von 50 000 M. zu Wohltätigkeitszwecken vermacht.



Württemberg.

Wie der „Neckarbote“ hört, wurde von der deutschen Partei Bierbrauereibesitzer Leicht in Baihingen a. N. die Kandidatur für den Landtagswahlbezirk Stuttgart-Amt angetragen. Herr Leicht soll, als der Volkspartei näherstehend, abgelehnt haben. — Wie die „Ulmer Schnellpost“ wissen will, soll in Ulm-Stadt ein sogenannter Mittelstandslandidat aufgestellt werden. — Für den Bezirk Freudenstadt wurde von den Sozialdemokraten der ehemalige Pfarrer Blumhardt in Bad Boll, der bekanntlich auch in Wüppingen kandidiert, aufgestellt.

Stuttgart, 27. Juli. Seit drei Tagen hat die Hitze sich wieder ebenso gesteigert, wie in der Zeit vor dem Intermezzo mit den weitverbreiteten Gewittern, welche zeitweise Abkühlung gebracht hatten. Das Thermometer stieg am Dienstag auf 31,5 und gestern sogar auf 35,1 °C. Wir haben heute den 32. Sommertag. Seit dem längsten Tag hat die Tageslänge um 48 Minuten abgenommen. — Eine gestrige Pariser Depesche meldet, daß Nachmittags 3 Uhr die Hitze auf 35 1/2 °C. gestiegen ist. Die Erkrankungen an Sonnenstich und Hitzschlag waren wiederum sehr zahlreich. Die Hospitäler sind überfüllt, trotzdem 1200 neue Betten dort aufgeschlagen wurden. (N. T.)

Das landwirtschaftliche Hauptfest wird nach einer Bekanntmachung im „St.-A.“ vom 10. d. M. am Freitag den 28. Sept. d. J. auf dem Wajen bei Cannstatt abgehalten. Bei demselben findet statt eine Preisverteilung für Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine an württembergische Züchter, ferner eine Vorführung von je 6 jährigen Hengsten aus dem Kgl. Landgestüt unter dem Reiter und am Traberbwagen, weiter eine Vorführung von Remonten württembergischen Ursprungs vom Remontedepot Breitenhülen und endlich ein Vorreiten von älteren Pferden der Kavallerie, sowie das Vorfahren eines bespannten Geschüzes der Feldartillerie. Mit dem landwirtschaftlichen Hauptfest wird eine Ausstellung der prämierten Pferde und sämtlicher zur Musterung für die Preisbewerbung zugelassenen Rinder, Ziegen und Schweine, sowie von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, von Obst, Trauben und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen verbunden werden.

Stuttgart. Die weiße Farbe der privaten Eisenbahngüterwagen, mittelst deren die großen Brauereien ihre Biertransporte bewerkstelligen, steht von dem dunklen Anstrich der staatlichen Waggons ganz bedeutend ab und fällt allgemein auf; sie hat ihren besonderen Grund und wird deshalb von den Eisenbahnverwaltungen gestattet. Während nämlich die dunklen Farben die wärmenden Sonnenstrahlen auffangen und somit vortreffliche Wärmeleiter sind, werfen die hellen Farben und besonders weiß, dieselben zurück, lassen also nur wenig Wärme durch. Für solche Güter, die im Interesse der Konservierung einer zu großen Erwärmung nicht ausgesetzt werden dürfen, haben die Eisenbahnverwaltungen die Anwendung derartiger weißgestrichener Wagen als Transportmittel zugegeben.

Cannstatt, 26. Juli. Nachahmenswert ist das Vorgehen der hies. Behörde gegen den durch Kinder verübten Felddiebstahl. Es wird je und je zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Eltern auf Grund des § 361 Z. 9 des Strafgesetzbuches in Strafe genommen werden, wenn sie es unterlassen, ihre Kinder von Diebstählen an Garten- und Feldfrüchten abzuhalten. Schulstrafen allein konnten und können dem Uebel nicht steuern. Die neue Praxis der Polizei wird darum von den Grundbesitzern freudig begrüßt.

Untertürkheim, 26. Juli. An den Kammern der Herren Gypsfabrikanten Zwiader sind gefährliche Trauben zu sehen. Die Hoffnung, daß wir heuer unsere Keller mit billigen Getränken füllen dürfen, scheint in Erfüllung zu gehen, wie folgende Verkäufe beweisen: ein hiesiger Weingärtner verkaufte gestern seinen zu erhoffenden Herbstsertrag um 100 M. pro Eimer und in einem unserer Nachbarorte verkaufte ein Baumbesitzer seinen Obstsertrag um 2 M. pro Zentner.

Vom Bezirk Marbach, 27. Juli. Die meist vorherrschende tropische Hitze mit dem zeitweiligen Regen wirkt so kräftig auf die Entwicklung der Trauben, daß aus verschiedenen Geländen das Vorhandensein gefärbter Trauben gemeldet wird, eine Erscheinung, welche im Vergleich zu früheren Jahrgängen als recht erfreulich aufgenommen und somit bei gleichmäßigem Wachstum ein früherer Weinherbst angenommen werden darf.

Ausland.

Die Buren bereiten den Engländern immer erneute unangenehme Ueberraschungen. Hierher gehört auch die Wegnahme eines von 2 Offizieren mit 200 Mann begleiteten englischen Borratszuges bei Roodabaal, wobei die Begleitmannschaften fast sämtlich von den Buren gefangen genommen wurden. Roberts soll einen allgemeinen entscheidenden Vorstoß in östlicher Richtung planen, doch befindet sich ein Teil der Buren schon auf dem Rückzug nach Leydenburg.

Den chinesischen Angelegenheiten gegenüber erscheinen augenblicklich alle anderen Ereignisse unwichtig, und doch tobt gleichzeitig in Südafrika noch immer der Burenkrieg, der ehedem die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gefesselt hielt. Gerade jetzt aber ist der Verlauf der Dinge dort umso interessanter, als der Widerstand der Buren, der schon so oft für gebrochen erklärt wurde, sich neuerdings wieder recht kräftig bemerkbar macht.

Ein neues Blaubuch über Südafrika ist in London ausgegeben worden. Interessant ist hierin die Antwort des Präsidenten Krüger, die dieser auf die Drohung die beiden Präsidenten würden persönlich verantwortlich gemacht werden, nach London ergehen ließ. Sie lautet: „Wenn diejenigen, die für diesen ungerechten Krieg verantwortlich sind, sich nicht so weit vom Kriegsschauplatz fernhielten, könnten wir auch ähnliche Drohungen austoßen. Wir überlassen das alles getroßt dem Urteile der ganzen civilisierten Welt, die langsam aber sicher einzusehen beginnt, wie das britische Kabinett an uns gehandelt. Seien Sie sicher, daß Ihre von einem sichern Platz aus ausgestoßenen Drohungen uns nicht hindern werden, unsere Pflicht zu thun.“

Unterhaltender Zeit.

Die Irre von Sankt Rochus.

Kriminalroman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wir werden sehen,“ sagte Altram mit großer Ruhe. „Es gelang mir, in Magdeburg noch auszumitteln, daß Bruscher, der mit Grotjan zugleich aus der Arbeit entlassen worden war, sich auch mit diesem bei dem gleichen Logiswirt in Schlafstelle befunden hatte. Diese Familie wohnte nicht mehr in Magdeburg, von ihr hätte ich jedoch auch kaum erfahren können, was ich mir selbst sagte: daß nämlich Bruscher den Tod seines lebensmüden Kollegen und Schlafgenossen benützt hatte, sich dessen Legitimation anzueignen. Welcher Grund ihn bestimmt haben mochte, seinen Namen abzulegen, darauf werde ich gleich zu sprechen kommen. Da ich aus den polizeilichen Meldelisten ohne besondere Schwierigkeit erfuhr, aus welchem Ort Heinrich Bruscher gebürtig war, so war mir jetzt meine Reiseroute vorgeschrieben. Aber der Ort konnte ja über Nacht nicht fortgetragen werden, und so durfte ich mir den Luxus gestatten, einen Seitenpfad einzuschlagen. Sie wissen, Herr Doktor, daß ich ein Kleinigkeitsträger bin.“ Altram lächelte ironisch, als er dies sagte.

„D“, verjette der Irrenarzt, der diese Anspielung sehr wohl verstand, „ich habe von Ihnen sogar gelernt. So ist mir z. B. oft der Zettel wieder eingefallen, den Sie bei Gelegenheit jenes Bibeldiebstahls in Wippachs Papiertorbe gefunden haben, und es ging mir im Kopf herum, ob jene Ziffern — ich habe sie vergessen —“

„Sechshundfünfzigstes Regiment, dritte Kompagnie“, half Altram, lebhaft mit dem Kopfe nickend, Gerths Gedächtnisse nach.

„Ob diese Ziffern nur so ins Blaue hineinge-

trigelt waren,“ fuhr Gerth fort, „oder ob sie nicht ein Stichwort waren, an welchem Wippach den Briefschreiber sogleich erkannte, ohne daß dieser sich zu nennen brauchte.“

„Sehen Sie, Herr Doktor, da haben wir beide den gleichen Gedanken gehabt, und Sie sprechen ihn just in dem Augenblicke aus, wo ich selbst darauf zu sprechen kommen wollte. Der Seitenpfad, den ich einschlug, ging nämlich nach dem Standort des 56sten Regiments, über den ich mich durch die Quartierliste unterrichtete, und es war kein großer Umweg, den ich zu machen hatte.“

„Ich gestehe, daß ich dabei nicht gleich an Bruscher dachte, sondern nur an Professor Georgis Neffen, über den ich bei der Diebstahls-affaire nebenher erfahren hatte, daß er als Einjährig-Freiwilliger in einem Infanterie-Regimente gedient habe. Ob es das 56. war, hoffte ich im Garnisonsorte desselben zu erfahren. Dort begab ich mich auf die Regiments-Kommandantur. Die Zeit, wo Wippach seiner Militärpflicht genügt haben mußte, konnte ich ungefähr abschätzen; sie mochte um etwa sechs oder sieben Jahre zurückliegen, und da ich auch die Kompagnie anzugeben wußte, die mich besonders interessierte, so war die Nachsicherung in den Listen mit seinen großen Umständen verbunden. Es stimmte: Alfred Wippach, im Zivilstande Studiosus juris, hatte in der 3. Kompagnie des 56. Regiments sein Freiwilligenjahr abgedient. Und jetzt erst kam mir der Gedanke, Bruscher könne mit der Regiments- und Kompagnie-Nummer in seiner Meldung zur Nachübung eine Anspielung auf eine alte Kameradschaft beabsichtigt haben, die er dann auch auf das gemeinsame diebische Vorhaben übertrug. Da nun die Listen einmal aufgeschlagen waren, so frug ich also auch nach Bruscher. Richtig! Auch ein Heinrich Bruscher, im Zivilstande Malergehilfe, hatte mit dem Einjährig-Freiwilligen Wippach zugleich in derselben Kompagnie gedient, und zwar als Soldat zweiter Klasse. Warum zweiter Klasse? Weil er vor seinem Eintritt ins Militär wiederholt wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft worden war. Diesen Flecken aus seinem Leben herauszuwaschen, erweckte er den toten Grotjan wieder zum Leben, indem er dessen Ausweis-papiere zu den seinigen machte. Ob Wippach um diesen Namenswechsel wußte, als beide sich wiedertrafen und sich zu jenem antiquarischen Unternehmen vereinigten, kommt für uns nicht in Betracht, wie ich denn überhaupt gestehen muß, daß der aus Amerika zurückgekehrte Neffe für mich etwas in den Hintergrund zu treten beginnt. Die Anwesenheit dieses enterbten Taugenichts ist ja, mit dem gewaltigen Tode seines Onkels zusammengehalten, allerdings auffallend genug; ob aber Bruscher, als Mörder gedacht, auch bei diesem Verbrechen sein ausführendes Organ war oder ob er für eine andere Person handelte, darüber läßt sich streiten. Auf keinen Fall kann Bruscher dieser anderen Person und dem Neffen zugleich gedient haben, denn die Interessen dieser beiden stehen sich feindlich gegenüber.“

„Das letzte Ziel meiner Reise war Bruschers Heimatsort, ein größeres Kirchdorf. Die Erkundigungen, welche ich dort einzog, sind zuverlässig. Bruschers Eltern leben nicht mehr. Sein Vater war der Stellmachermeister Bruscher. Dieser hatte einen älteren Bruder, welcher in demselben Dorfe Lehrer war und eine gewisse Helene Stein heiratete. Als der Lehrer starb, sah sich die mittellos zurückgebliebene Witwe nach einer Stelle als Wirtschaftlerin um und fand eine solche bei Professor Georgi. Die Erbin von dessen Vermögen ist seine Tante.“

Obwohl Gerth bereits geahnt hatte, daß die Namensgemeinschaft keine nur zufällige sei, so machte doch die nun erlangte Gewißheit einen tiefen Eindruck auf ihn. Es trat ein langes Schweigen ein, welches Gerth endlich durch die Frage unterbrach: „Sind Sie schon über Ihre nächsten Schritte im Klaren?“

„Ja. Ich werde nun die Bekanntschaft Frau Bruschers machen. Vorher aber möchte bitten, daß Sie mich zu Ihrer Patientin führen. Haben Sie ihr schon gesagt, daß ich für sie thätig bin?“



„Nein, sie ahnt nichts von den bisher ge-  
sehenen Schritten.“

„Ganz gut. Aber jetzt wird es denn doch  
nötig sein, daß sie erfährt, wer ich bin, und  
wenn Sie es für angemessen halten, so können  
Sie ihr auch zu verstehen geben, daß die Sache  
nicht ganz hoffnungslos steht.“

Beide machten sich auf den Weg und Arm  
in Arm durchschritten sie in gemächlichem Gange  
verschiedene Korridore, Höfe und Anlagen der  
weiläufigen Anstalt, und wer ihnen begegnete,  
konnte hören, daß die verschiedenen Einricht-  
ungen derselben den Gegenstand ihres Gesprächs  
bildeten.

Endlich betraten sie Konstanzes Zelle. Sie  
las in einem der Andachtsbücher, die auf einem  
Tischchen lagen. Ihr Anblick war der einer  
schwer und tief Leidenden. Ihre abgemagerte  
Gestalt schien sich mehr und mehr in einen  
Schatten aufzulösen, auch ihre Bewegungen  
hatten etwas Schattenhaftes. Ihre ganze Er-  
scheinung wurde fast nur noch von den großen  
dunklen Augen beherrscht und gehoben, deren  
feuchter Schimmer einem heißen Fieberglanze  
gewichen war. Gerth warf seinem Begleiter  
einen Blick großer Bekümmernis zu. Inniges  
Mitleid ergriff den Mann, der durch seinen  
harten Beruf gewohnt war, in den Abgründen  
des Lebens zu wandeln, aber drängte seine Be-  
wegung gewaltig zurück.

Schon blickte Konstanze auf den Begleiter  
ihres Arztes.

„Fräulein Herbronn,“ sagte Gerth in dem  
herzgewinnenden Tone, in welchem er sonst nie  
vor Zeugen zu ihr sprach, „wenn Sie nächst  
mir noch einen zuverlässigen Freund besitzen;  
auf den sie sich verlassen können, so ist es  
dieser Herr hier, welchen Sie schon einmal  
flüchtig gesehen haben. Er ist einer der ge-  
wandtesten Detektivs.“

Konstanze war über diese Eröffnung sehr  
erstaunt.

„Er hat die Aufgabe übernommen, den  
Mörder, an dessen Stelle Sie büßen müssen,  
zu entdecken, und ich kann Ihnen sogar sagen,  
daß seine Bemühungen nicht ganz ohne Erfolg  
gewesen sind.“

Ein schwaches Lächeln erschien auf dem  
Antlitze, aber es war das schmerzliche Lächeln  
der Hoffnungslosigkeit.

„Vertrauen Sie sich ihm ganz an,“ fuhr  
der Arzt fort, „vertrauen Sie ihm alles, was  
Sie mir anvertrauen würden, und zählen Sie  
auf seine Verschwiegenheit. Er steht nicht in  
den Diensten einer Behörde. Ich habe Ihre  
Sache zur meinigen gemacht, und dieser sind  
seine Dienste schon seit Wochen unablässig ge-  
widmet.“

„Wie kann ich Ihnen für Ihre Güte je-  
mals danken?“ sagte Konstanze bewegt und  
drückte sanft die Hand des Arztes.

„Denken Sie jetzt nicht daran,“ bat dieser,  
„sondern lassen Sie unsern Freund wissen, was  
er wissen muß, um zu neuen Resultaten zu ge-  
langen. Er hat schon vieles ans Tageslicht  
gebracht, was sich dem Arme der Justiz zu ent-  
ziehen wußte.“

„O ja,“ sagte Allram: „auch im Hause  
des Professors Georgi selbst habe ich einmal  
einem ungerecht verdächtigten armen Dienst-  
mädchen ihren ehrlichen Namen gerettet.“

„Das waren Sie?“ fragte Konstanze über-  
rascht. „Therese Feidler hat mir davon er-  
zählt.“

„Sie ist jetzt Frau Thorbeck, und es geht  
ihr gut,“ plauderte Allram, „sie hat einen  
thätigen Mann, der ein hübsches Geschäft be-  
treibt. Gestern erst war ich wieder einmal bei  
ihr. Wir sprachen viel über Sie. Frau Thor-  
beck meint gut mit Ihnen. Wie lebendig hat  
sie in der Gerichtsverhandlung Ihren Schmerz  
am Totenbette Georgis geschildert! Wollte sie  
doch auf Ihre Unschuld zehn Eide schwören!  
Ich halte sie für eine kühn brave Person.“

„Ja, das ist sie ganz gewiß,“ stimmte  
Konstanze bei.

„Sie erzählte mir gestern auch von einer  
Frau, der sie kürzlich begegnet sei, einer noch  
jungen Frau, welche mitunter im Hause des

Professors beschäftigt war, wenns seine Wäsche  
zu bügeln. hm! fällt mir denn der Name  
nicht ein?“

„Frau Kraszewski hieß die Feinbüglerin,“  
bemerkte Konstanze.

„Kraszewski! ja, so wars. Wer kann auch  
diese polnischen Namen behalten! — Was halten  
Sie von dieser Frau?“

„Ich kam selten mit ihr in Berührung,“  
antwortete Konstanze, „aber sie hat stets einen  
guten Eindruck auf mich gemacht.“

„Frau Thorbeck lobte sie ebenfalls,“ jagte  
Allram befriedigt. Dann räusperte er sich und  
es entstand eine kleine Pause.

(Fortsetzung folgt).

Karlsruhe, 23. Juli. Im hiesigen „Tag-  
blatt“ fand sich dieser Tage folgende Anzeige:  
„Freunde eines ungeheuerlichen Klavierspielunfugs  
bei offenen Fenstern, mit und ohne Gesang, sind  
eingeladen, sich allabendlich von 9 bis halb 12  
Uhr beim Geschäftsgehilfenheim, Blumenstraße  
13, einzufinden zu wollen.“ Die es anging, haben  
den Wink mit dem Zaunpfahl offenbar verstanden;  
denn schon Tags darauf bekam die Nachbarschaft  
den zweifelhaften Genuß nicht mehr zu hören.

Das Wunderkind Ludwig Simmelmeier,  
das noch in letzter Zeit im Berliner Panoptikum  
gezeigt wurde, ist plötzlich in München gestorben.  
Dasselbe hat ein Alter von 3 1/2 Jahren und  
ein Gewicht von 75 kg erreicht; es war so stark  
entwickelt, daß es von nicht weniger als vier  
Totengräbern zur Gruft getragen werden mußte,  
während sonst Kinderleichen von den Leichen-  
frauen getragen werden. Außer den Eltern hatte  
sich eine große Anzahl Neugieriger zum Be-  
gräbnis eingefunden.

Bei der wieder so schwülen Temperatur  
sei den Herren Direktoren der noch spielenden  
Bühnen folgendes erfrischende Repertoire em-  
pfohlen: Das Glas Wasser, Des Meeres und  
der Liebe Wellen, Die Rixe von Triest, Er  
muß auß Land, Lindine, Die Wasserträger von  
Cherubini, Der Fächer von Goldoni, Der Eis-  
gang von Max Halbe, Ein Regentag von J. V.  
David, Winter Schlaf, Nacte Kunst, Die Frau  
vom Meere, Im Forsthaus von Skrowonnel,  
Struensee, Der Seeladett und Balzac —  
Meerladett.

Wien, 18. Juli. Heute zeigte sich der  
erste elektrische Omnibus auf den Wiener Straßen.  
Er ist Eigentum der Berliner Omnibus-Aktien-  
gesellschaft, und die hiesige Omnibusgesellschaft  
benutzte ihn zu einer Probefahrt. Er kostet  
14000 M. und besitzt zwei Elektromotoren von  
zusammen fünf Pferdekraften. Ob nun die  
Pferde endgültig abgeschafft und nur mehr  
durch Pferdekraften ersetzt werden sollen, steht  
noch dahin. Auf ebner Erde hat dieser Elektro-  
Omnibus jedenfalls gut gearbeitet.

Die Pferde mit Strohhitzen zu bekleden  
dürfte bei der jetzt herrschenden Hitze empfehlens-  
wert sein. Seit einigen Tagen sieht man die  
Pferde des Herrn Brauereibesizers Wegner in  
Siettin-Grabow, welche für Fahrten nach aus-  
wärts bestimmt und die daher den scharfen Sonnen-  
strahlen besonders ausgekehrt sind, mit Stroh-  
hitzen versehen. Die Hute sind aus festem Bast  
in gefälliger Form gearbeitet. Sie haben aus-  
geschnittene Ohrlöcher, an welchen wieder Ohren-  
futterale aus dünnem, grünem Stoff angeheft  
sind, um die Pferde vor der lästigen Fliegen-  
und Mückenplage zu schützen. Die Hute bieten  
den Pferden Schutz vor dem bei plötzlich ein-  
tretender Hitze entstehenden Sonnenfoller und vor  
Gehirnaffektion. Es empfiehlt sich, diese in Eng-  
land und Amerika bereits bestehende Sitte all-  
gemein einzuführen, da dadurch nicht nur den  
Pferden eine Wohlthat erwiesen wird, sondern  
auch der Besitzer sich gegen den plötzlichen Ver-  
lust wertvoller Tiere sichert.

[Höchste Ehrung.] „Zu Deinem Geburts-  
tage laß ich mich malen in Del... wo wirst  
de hingängen mein Bild?“ — Er: „Es soll

haben den Ehrenplatz, Laura... überm Geld-  
schrant.“

### Auflösung des Rätsels in Nr. 113: Dheim.

Richtig gelöst von Hermann Meisel.

### Wutmaßliches Wetter am 29. und 30. Juli. (Nachdruck verboten.)

Außer dem, den größten Teil von Großbritannien,  
sowie Belgien und Holland bedeckenden Hochdruck von  
765 mm ist ein gleicher Hochdruck auch im Rumarisch  
gegen die südwestliche Küste von Norwegen. Ein gleicher  
Hochdruck liegt über Thüringen und ebenso ein solcher  
über Oberbayern. Der letzte Luftwirbel im nordwest-  
lichen Rußland ist, wie angekündigt, im Abmarsch nach  
dem inneren Rußland begriffen. Da sich in der Ruo-  
mandie noch eine leichte Depression von wenig unter  
Mittel zeigt, so dauern bei uns in der Hauptache die  
östlichen Winde noch fort und lassen mit Ausnahme der  
Rheinpfalz in Süddeutschland vorerst noch keine größeren  
Gewitter auskommen. Demgemäß ist für Sonntag und  
Montag noch immer größtenteils trockenes und heiteres  
Wetter bei sehr warmer Temperatur in Aussicht zu  
nehmen.

### Telegramme.

Bremerhaven, 26. Juli. Nach der An-  
kunft nahm der Kaiser den Vortrag des Staats-  
sekretärs Grafen v. Billow entgegen, der auf der  
„Hohenzollern“ verblieb. Um 4 1/2 Uhr verließ  
der Kaiser das Schiff und empfing am Bahn-  
hofe die Kaiserin und die beiden kaiserlichen  
Kinder. Prinz und Prinzessin Heinrich sind  
ebenfalls eingetroffen.

Bremerhaven, 27. Juli. Der Kaiser  
ging mit den Prinzen Eitel Friedrich und  
Adalbert und dem Reichskanzler um 1 Uhr an  
Land. Vor der Halle des „Norddeutschen Lloyd“  
verabschiedete sich der Kaiser in längerer An-  
sprache von den nach Ostasien abgehenden  
Truppen. Die „Batavia“ ist um 1 1/2 Uhr, die  
„Hella“ um 2 Uhr, „Dresden“ um 2 1/2 Uhr  
unter begeisterten Kundgebungen einer großen  
Menschenmenge abgegangen.

London, 27. Juli. Die „Daily Mail“  
veröffentlicht einen aus Shanghai eingegangenen  
Brief des englischen Gesandten in Peking, in  
dem es heißt: „Wir erhalten von den Behörden  
keinen Beistand. Drei Gesandtschaften stehen  
noch, darunter befindet sich die britische. Die  
Chinesen beschließen uns mit einem dreißigigen  
und einigen kleineren Geschützen. Wir können  
jeden Tag vernichtet werden, an Geschossen und  
Nahrung herrscht Mangel. Wir wären schon  
umgekommen, wenn die Chinesen nicht so feige  
wären und auf uns einen Angriff unternommen  
hätten; wenn wir nicht bedrängt werden, können  
wir uns noch 13 Tage halten, sonst höchstens  
noch 4. Li-Hung-Tschang führt unter dem  
Eindruck des Zweifels, der von den Konsula  
bezüglich der Zuverlässigkeit seiner Mitteilungen  
geäußert wird, eine sehr scharfe Sprache. Hier  
wie in Shanghai glaubt vorderhand niemand  
an die Richtigkeit der Angaben Lis betreffend  
der Gesandten. Man argwöhnt vielmehr, daß  
die Machthaber in Peking und Li die Fabel  
der Abreise nach Tientsin aufstücken, um dem-  
nächst die Ueberwältigung der Bedeckung, sowie  
der Gesandten durch die Boyerischen während  
des Marsches zu melden, und so die Verant-  
wortung für den allgemeinen Gesandtenmord  
von sich abzuwälzen.“

Tientsin, 27. Juli. Wolffs Telegraphen-  
bureau meldet aus Tientsin vom 20. ds. Mis.:  
Die Chinesen, angeblich 10000 Mann stark,  
nahmen nördlich von Peitang eine befestigte  
Stellung ein und werden daselbst von der  
russischen Kavallerie beobachtet.

### Enzthäler-

### Abonnements

für die Monate August u September  
werden noch von allen Poststellen und Postboten  
entgegengenommen. In Neuenbürg abonniert  
man bei der Expedition. Wir bitten davon recht  
zahlreich Gebrauch zu machen.

Red. und Verlag des Enzthälers.

Mit einer Beilage.

